

München 15, Pettenkoferstr. 27
d. 19. Mai 1942 Nachts begonnen.

sehr geehrter Herr Kobinger!

Ich behüte schlaflose Nachtstunden, um Ihnen endlich für Ihre so freundliche und wertvolle Sendung zu danken und mit der Antwort auf Ihren Brief wenigstens zu beginnen. Unwohlsein in Verbindung mit geschäftlichen und anderen Schwierigkeiten, die immer seine Begleitung sind und es verstärken, wenn sie es nicht hervorrufen, haben mich bisher von einer Antwort abgehalten.

Ihre schönen Handdrucke in ihrer verschiedenen besonderen Art und mit den reichen Motiven haben mich sehr Überrascht. Vielleicht am besten hat uns "Donauwörth" gefallen aber sehr gut auch die eigenartigen beiden Drucke "Auf der Zlaim", das an japanische Kunst erinnernde "Grundsee" und das "Kurische Haff". Ihr Geschenk hat mich aber auch in grosse Verlegenheit gebracht, weil ich Ihnen ja meine Bücher gar nicht geschickt habe und nichts von Ihnen wusste. Herr von Ankwitz hat hier gesehen, dass ich keine andere Möglichkeit habe, mir in der überfüllten Wohnung von den massenhaften Büchern und Broschüren ein wenig Platz zu schaffen, als dass ich sie Bekannten oder auch Unbekannten von Zeit zu Zeit aufdränge, wenn es auch wenig nützt, da z.B. dieses Jahr für die etwa 200 verschenkten Exemplare viele Tausende vom Speicher und vom neuen Privatdruck hinzugekommen sind. In meinen "Berechtigten Fragen" (Überfall) ist das alles deutlich gesagt. Meine Bücher sind also kusserlich wertlos gegenüber Ihren Handdrucken. Ich kann Ihnen nur eine kleine Gegengabe bieten, indem ich Ihnen noch einige Bücher schicke, von denen ich nur ganz wenige Exemplare besitze, die ich deshalb - andere Bücher wieder aus anderen Gründen - nur kusserst selten verschänke. Privatdrucke darf man während des Krieges nicht verkaufen und ^{das} ~~es~~ sind alle meine in letzter Zeit gedruckten Bücher. Dabei hatte ich Gelegenheit, die ganze Auflage des "Überfalls" durch einen Berliner Verlagsvertreter zu verkaufen, der auch die gebundenen Exemplare meines alten Verlagswerkes "Die Sphinx und der Sadist" vor kurzem sämtlich ^{ge} absetzt hat. Bei Verlagswerken besteht ja kein Verbot. Nur die broschierten Exemplare habe ich als Geschenkexemplare zurückbehalten.

Ihr grosses Verständnis für meine nicht alltäglichen /Arbeiten ehrt Sie sehr und freut mich. Ihre Anerbietungen sind ungewöhnlich gütig und ich werde später auf sie zurückkommen.

Zunächst aber zu Ihren so gut gemeinten Ratschlägen, die ich - verzeihen Sie - mit Ihrer hohen Wertschätzung meiner dichterischen Persönlichkeit nicht recht in Einklang bringen kann. Mein Leben ist nicht

nur, was meine dichterische Arbeit, mein vieles Kranksein und meinen ganz unzureichenden Schlaf betrifft, sondern auch in anderer Beziehung so reich an fortgesetztem Unglück, Missgeschick und Enttäuschungen sowie an absichtlichen Erschwerungen, dass ich Ihnen dies alles zur Erklärung Ihrer nicht zutreffenden Vorstellungen von mir und meinem Leben unmöglich beschreiben kann und es auch in meinen "Berechtigten Fragen" nur mit einem Satz übergehen konnte. Es widerstrebt mir immer mehr so persönliche Angelegenheiten fremden und selbst den paar mir noch nahestehenden Menschen, die sie nicht kennen oder dabei einen gewöhnlichen Masstab anlegen, zu erklären. Meine Erlebnisse sind so vielgestaltig und hängen zum grossen Teil mit meinem besonderen Gedanken- und Seelenleben so eng zusammen, dass sie anderen nicht verständlich sind und ich höchstens einzelnes davon umständlichst und mühevollst erklären kann. Wenn ich dies versuchte, war es immer in Verbindung mit der Hauptursache meiner schlimmen Erfahrungen, den schriftstellerischen Arbeiten. Aber auch diese Versuche sind, wie ich wieder bei den "Berechtigten Fragen" gesehen habe, immer vergeblich gewesen. Das Schreiben und vor allem das Briefschreiben ist mir deshalb und unter diesen Zeitverhältnissen bald überhaupt nicht mehr möglich. Und ich habe nur schriftlichen Verkehr. Was soll ich dann tun? Wozu ist noch Zeit? Zeit und Kraft für die Ausbildung meiner musikalischen, instrumental und allgemein musikalischen Begabung, zum Vortragen, zur Einstudierung meiner dramatischen Werke, zu der ich besonders befähigt war? Wie hätte diese, mich als natürliche Beschäftigung aufs Höchste anregende, gesellige, lebendige Tätigkeit gefreut! Wann ist noch Zeit für eingehende Beschäftigung mit den Geisteswissenschaften, für eine auch nur oberflächliche Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, zu denen es mich immer drängte? Wann zur Literatur, zum Reisen? Ich kenne nicht einmal Griechenland, Spanien und Indien, das ich seit meinem "Buddha" so sehnlichst sehen wollte. Zu allem hätte ich früher Gelegenheit, Zeit, Kraft und Geld gehabt, wenn das unsinnige Festgehaltenwerden durch Warten, das ständige Erwarten und die immer zeitraubenden unnützen, unerfreulichsten Schreibarbeiten nicht gewesen wären.

Nach diesen kurzen Streiflichtern über mein Leben komme ich jetzt zu Einzelheiten Ihres Briefes, vor allem zur Erklärung des Wortes der "Anerkennung", den sie in meiner Auffassung und für meine Zwecke hatte. Glauben Sie wirklich, es war mir nur um die Anerkennung an sich zu tun? Glauben Sie ein Dichter solcher Art fängt seine ernst zu nehmende dramatische Lebensarbeit damit an, dem Zeitgeist, den Theaterleuten und Bühnendichtern mit den höchsten und schwierigsten dramatischen Aufgaben sich

entgegenzustellen? Glauben Sie, ein so beifallshungriger Dichter setzt dann sein aussichtsloses Dichten von grossen Welt Dramen unter allen Enttäuschungen fast 15 Jahre fort? Glauben Sie, ich kenne die "Literaten, Fachleute und registrierenden Wissenschaftler" so wenig, dass Sie mich nach meinen fast 50jährigen Erfahrungen darüber aufklären wollen, was sie sind? Mein Vater war ein persönlicher Freund Schopenhauers. Lesen Sie in den Parergis das XX. Kapitel über "Urteil, Kritik, Beifall und Ruhm". Das genügt. Lesen Sie, wie wenig ich den Fachleuten in den "Berechtigten Fragen" geschmeichelt habe. Ebenso in meinen Briefen an sie. Lesen Sie, was Sachverständige über meinen grossen psychologischen Roman geschrieben haben. Ich glaube mich auch in der Psychologie des Schaffens gut auszukennen und in allem Schönen, mit dem Sie mich bekannt machen wollen, wie mit dem reichlich lohnenden "Sang, der aus der Seele kommt", (er ist kein "Drama", das aufgeführt werden muss, um selber Seele zu bekommen und zu leben,) mit der "reinen Freude am Schaffen", (ich kenne vor allem die Menschen, die jede Freude daran verderben,) mit dem "Schöpfungsakt", (eine dramatische Arbeit verlangt etwas mehr, auch eine Novelle und ein Roman, selbst ein Gedicht.)

Ich kann Ihnen nur Glück wünschen zu Ihrem Beruf, in dem Sie alles nicht entbehren, was ein Dichter und Dramatiker braucht. Ein Maler kann auch im Notfall seine Arbeiten an den Fenstern seiner Wohnung ausstellen. Wenn ich immer wieder zum äussersten, beschämendsten Mittel gegriffen habe, durch persönliches Werben um die "Anerkennung" einer grossen Anhängerschaft die Dramaturgen, Verleger und Presseleute zwingen zu wollen, mich aufzuführen, zu drucken und meine Werke auch nur in der Zeitung zu erwähnen, so waren es bekannte und unbekannte Sachverständige, hochgeistige, von meiner Bedeutung überzeugte Stimulanten, die selber nichts für mich getan haben. Darum machen mir auch die grössten Lobeserhebungen nur noch wenig Eindruck. Ohne sie hätte ich diese Sisyphusarbeit längst aufgegeben. Die Gründe, wozu ich die Anerkennung sonst noch brauchte, finden Sie ebenfalls in meinen "Berechtigten Fragen". Ich streiche sie auf einem Blatt rot an. Am drängendsten brauchte ich Aufführungen, die mich ins Leben gerissen hätten. Und vor allem brauchte ich sie für Freunde und nächste Verwandte, die ich durch meine Kämpfe und die Verbitterung über meine Behandlung schon als sie noch lebten, verloren habe. Und welch' angenehmes Leben hätte ich trotz anderer Schicksale ohne meine ständige Unterdrückung meiner Frau verschaffen können, die meine Briefe und viele andere Arbeiten unnötig abschreiben musste, F

Sie hätten sich die Mühe Ihrer so gut gemeinten Ausführungen,

Friedr. von Maffei *Für die mit mir immer Kopf setzen will,
muss ich stark schreiben.*

aber
 die ich von ihrer Gemütsseite aus sehr schön finde, auch für Sie bedaure, ersparen können, und mir meine gewiss unverhältnismässig grössere Mühe mit diesen Erklärungen, wenn Sie die "Berechtigten Fragen" mit demselben grossen Verständnis gelesen hätten, wie die Bücher von mir, die Ihnen Herr von Ankwitz gegeben hat. Und Sie hätten mir dann mit Ihrer Sendung mehr Freude gemacht. Schon ehe ich diesen Brief zu schreiben begann, haben mich die Überlegungen und Erklärungen vom Empfang Ihrer Sendung an immer in Gedanken beschäftigt.

Zum Beweise Ihrer falschen Vorstellung von mir noch ein Beispiel. Zu meinem 60. Geburtstag wollte die Atlantic Photo-Co einen Vertreter zu mir ins Hotel schicken, um mein Bild für ihre illustrierten Zeitschriften anfertigen zu lassen. Auch Abzüge der gemachten Aufnahmen wollte sie mir kostenlos zur Verfügung stellen. Ich habe aber das Anerbieten abgelehnt. Schon zur Zeit der Aufführung meines "Buddha" i.J.1900 habe ich mein Bild aus dem Aushängkasten eines Photographen nehmen lassen.

Jetzt zu Ihren freundlichen, meine Stücke betreffenden Anerbietungen 1. und 2.

1.) Das phantastische Drama in 2 Teilen "Don Juans Höllenqualen", zu dem Max Schillings die Begleitmusik schreiben wollte, mein nächstes grosses Drama nach "Buddha", (1900 bei Cotta erschienen) beruht ebenfalls auf der buddhistischen Weltanschauung von der Wiedergeburt und vom Karma, durch das die Handlungen im gegenwärtigen Leben das Wohl und Wehe des künftigen Lebens bestimmen. Das Leben eines Don Juan, auch wenn er zur Strafe nur Hohn und schwerste Quälereien in seinem Liebesleben erleidet, ebenso wie die Grundidee des Dramas, ist für einen ^Priester wie Herrn Professor Josef Messmer ganz ungeeignet, mag er auch ein vortrefflicher moderner Komponist sein. Schon die musikalische Stimmungsmalerei in modernster Behandlung der ~~bestimmten~~ Instrumente und der Wirkungen verlangt einen solchen. Wenn Sie mich mit diesem Vorschlag hätten prüfen wollen, wie mir zur selben Zeit der "Vorsitzer" eines Sprachvereins schrieb "jetzt oder nie mehr" wäre "die Aufführung des "Buddha" noch möglich" - in dieser Kriegszeit! [!] so würde ich glauben, dass Ihr Vorschlag zu meinen vielen Erlebnissen dieser Art gehöre. Aber Sie kennen ja "Don Juans Höllenqualen" nicht und hatten gewiss nur die besten Absichten mit Ihrer Empfehlung.

*Bild für Form
 Behac*

2.) An fast sämtliche Burgtheaterdirektoren habe ich mich in etwa 40 Jahren oder noch länger vergeblich gewendet, wie an alle in Betracht kommenden anderen Wiener Theater. An Paul Schlenther, der Gerhart Hauptmann "machte", war ich durch seinen Vorgesetzten im Obersthofmeisteramt, Sektionschef Baron Weckbecker, den ich gut kannte, bestens empfohlen

und habe Schlenther "Don Juans Höllenqualen" im Burgtheater persönlich gegeben. Über die Dramaturgen sehen Sie meine "Berechtigten Fragen"! Ich würde nur wieder die längste Zeit vergeblich warten und mich ärgern. Dazu habe ich keine Nerven und keine Zeit mehr. Sie kennen auch die Theaterverhältnisse zu wenig, sehr geehrter Herr Kobinger. Aber ich möchte, dass Sie sich in Ihrem Idealismus selbst überzeugen, dass auch die beste Jugendfreundschaft da keine Ausnahme macht und nichts ändert. Schicken Sie die beiden Stücke und die "Gesellschaftsspiele", die ich beilege, an Ihren Freund am Burg- und Akademietheater. Aber bemühen Sie sich bitte, bis zum Herbst wenigstens eine Antwort zu erhalten, bzw. die Stücke zurückzuerhalten. Selbst, wenn eines der Stücke angenommen würde, heisst das noch nicht, dass es aufgeführt wird und dass ich seine Aufführung erlebe. Ersparen Sie mir, bitte, vor allem jede weitere Schreiberei an Theater, Ich kann einfach nicht mehr.

Besonders freundlich ist Ihr Anerbieten, mir im Tal zu Grundlsee ein verhältnismässig gutes Unterkommen sicherzustellen. Aber an einem Sommeraufenthalt in Grundlsee hindern uns die Beschränkungen und Schwierigkeiten des Reiseverkehrs und mein empfindlicher Schlaf in allen Gasthäusern ohne Doppeltüren mit den gewöhnlichen Ruhestörungen an kleinen Orten. Auch an geringes Steigen muss ich erst mein Herz wieder gewöhnen. In mehr als 3 Jahren war ich nur einmal 11 Tage von München fort, in Lengries mit schlechtester Verpflegung; sonst bin ich nicht über die nahe Theresienwiese und die innere Stadt hinausgekommen. Durch den Einbau des Heizkessels der Zentralheizung gerade unter meinem Schlafzimmer und häufig auch durch Störungen über mir ist mein Schlaf seit April 1939 trotz Mittel um die Hälfte der notwendigen Nachtruhe verkürzt. Ich beneide Sie um Ihr ruhiges "Berghäusl", Ihren gewiss guten Schlaf, um die schöne Gegend und Aussicht. Ich sehe nur auf hässliche Miethäuser. Konzerte, Theater und Gesellschaft gibt es für mich hier seit Jahrzehnten nicht. Das ist München für mich. Und dazu die Erinnerungen. Steiermark ist mir von früher in schöner Erinnerung und gern käme ich wieder hin. Dann würde ich mich natürlich freuen, Sie aufzusuchen. Es ist mir immer peinlich nicht einmal zu wissen, wie die Menschen, mit denen ich brieflich verkehre, aussehen. Aber das war in den meisten Fällen so.

Am 23. Mai erhielt ich Nachmittags Ihren zweiten Brief, nachdem ich am Vormittag meine Pfingstgrüsse an Sie abgeschickt hatte. Es tut mir sehr leid, dass Ihnen die 4 Wochen, die ich Sie warten lassen musste, so lang vorgekommen sind. Wie kurz erscheint mir diese Zeit, wie lange muss ich warten, wenn ich den Menschen Freundlichkeiten erweise! Denn wenn ich überhaupt eine Antwort erhalte, so können Jahre vergehen oder viele Monate

Etwa zwanzig mir unbekannte Künstler, denen ich im August (!) "Das Licht des Leonardo" geschickt habe, sind mir die Antwort noch schuldig und ebenso viele Bekannte, darunter alte Freunde und Bekannte, die schon lange nichts mehr von sich hören liessen und denen ich mich mit freundlichsten Grüßen durch meinen "Überfall" und andere Bücher Anfangs dieses Jahres wieder in Erinnerung brachte. Sie hätten auch hier durch meine "Berechtigten Fragen" eine Vorstellung von meinen Erlebnissen bekommen können.

Sie werden verstehen, dass ich, schon mit diesem langen, ausführlichen Brief beschäftigt, auf meiner Karte nur ihn ankündigen und von nichts anderem überhaupt anfangen konnte. Um Sie nicht länger warten zu lassen, schicke ich jetzt nur die Stücke für das Akademie-Theater; denn was ich Ihnen an Büchern zusammensuchen möchte, kostet mich noch zu viele Zeit und Überlegung und ich bin gerade mit Geschäften, Arbeit und Briefschreiben überlastet; aber ich hoffe doch die Bücher bald nachschicken zu können. Einstweilen noch vielen Dank und freundlichen Gruss.

Nachschrift.

Es wundert mich, dass Sie in Ihrem Brief vom 22.5. den Namen des Ihnen so gut bekannten Herrn von Ankwitz "Ankiewicz" mit drei falschen Buchstaben geschrieben haben.

*Sie 2 Pappdeckel für die in morgen. Letztes Kocubia ist
auch mit früher für den. Selbständigen Sie. Und es
bisher Dank, für ihre Pflichten, und das ist Schick.*

